Et Meminisse et vaticinari liceat.

Von Walther Horn, Berlin-Dahlem.

Nr. 29. Über infernale Entomologen II.

Längst war der Name Motschulsky's einer der bekanntesten in der damaligen entomologischen Welt geworden. Durch die Bearbeitung der Coleopteren seiner sibirischen Reise und die historische Studie über die coleopterologischen Verhältnisse Rußlands mit einer noch heute einzig dastehenden Karte; durch den Anfang seiner „Käfer Rußlands" hatte er sich zum Teil nicht schlecht eingeführt. Seine Persönlichkeit, seine Begeisterung, sein oft genialer Blick, seine Vielseitigkeit war staunenswert: Systematik, Faunistik und Forschen nach „Regionen", Biologie, Bibliographie, Revisionen historischer Sammlungen, Sammlungs-Verbleib, Geschichte, angewandte Entomologie, kulturelle Bedeutung der Entomologie, Sammel-Technik, Statistik, Phaenologie etc. Das alles hatte vor allem die beiden größten Persönlichkeiten der damaligen russischen entomologischen Welt, den alten Fischer von Waldheim und den so früh dahin geschiedenen Grafen Mannerheim (den letzteren allerdings erst nach einem kurzen Kampf) veranlaßt, zu ihm zu stehen. Nur allmählich (Schaum erkannte wohl als erster die ganze Misère!) sickerte die Wahrheit durch: Die trostlos flüchtigen Art-*) und Gattungsbeschreibungen, die liederlichen Bestimmungstabellen (sein auf die Lebensweise der Coleopteren gegründetes Pseudo-System), die oft an bewußte Irreführung grenzenden falschen Angaben Motschulsky's, seine persönliche Anmaßung, die so weit gehen konnte, daß er beim Abschied lächelnd erklärte, „beim nächsten Besuch würde er sich besser aufführen", sein Mitnehmen so mancher Insekten auf Nimmerwiedersehen (z. B. ein wesentlicher Teil der wertvollen Helfer'schen Käfer im Prager Museum) hatten ihn bei vielen Entomologen bereits etwas fragwürdig gemacht. Es war schon dahin gekommen, daß mancher beim Nahen von Motschulsky so ein Gefühl wie beim Nahen eines Heuschreckenschwarms empfand: Dohrn suchte so z. B. dem drohenden Unheil dadurch zu entgehen, daß er gleich zu An-

*) „*Acilius subimpressus* m. du Kamtschatka, ressemble aussi à l'espèce de Sitka, mais il s'en distingue par les couleurs du dessous du corps" sei als Blütenlese angeführt und dabei betont, daß es keine „Reisebeschreibung" ist!

fang — sozusagen „prophylaktisch“ — eine zu diesem Zweck für Motschulsky zusammengestellte Schachtel mit Käfern „opferte“, um Schlimmeres zu verhüten. Sicher ist auf jeden Fall, daß ihm von all den Entomologen, die er auf seinen Reisen besucht hat, kaum einer, außer L. W. Schaufuss, die Treue bewahrt hat. Als dann seine beiden großen russischen Beschützer 1853 und 1854 starben, wendete sich das Schicksal von Motschulsky zum schlechteren. Es ist das unleugbare Verdienst des jungen Kraatz und seines Lehrers Schaum, den Kampf gegen den gewaltigen russischen Vielschreiber aufgenommen zu haben, und die Kampfesform war eine rein sachliche; aber Motschulsky geriet gewaltig in Harnisch. 7 Jahre lang hat ungefähr dieser Kampf getobt. Es kam schließlich dazu, daß Kraatz in Verbindung mit Schaum, Lacordaire und Candèze den Bannfluch gegen alle Neubeschreibungen von Motschulsky schleuderte! Niemand sprang Motschulsky bei, selbst keiner von Kraatz' Gegnern! Auch Gemminger und Harold rückten später von Motschulsky ab. Motschulsky selbst bäumte auf und versuchte Verteidigungs- und Angriffskampf. Er war auch dabei nicht ungeschickt: sein Protest gegen die verunglückte Dresdner Nomenklatur-Bestimmung, nach welcher z. B. die slawischen etc. Sprachen bei den Beschreibungen von Arten ausgeschlossen sein sollten, hatte gewiß eine Berechtigung; ebenso sein Eintreten für die Bedeutung vorläufiger Kataloge; ehrlich muß man auch zugeben, daß es um so anerkennenswerter war, als Motschulsky von seiner heimatlichen Sprache fast niemals wissenschaftlich Gebrauch gemacht hat. Seine Warnung gegen die Überschätzung des Wertes „autentischer“ Exemplare von Insekten ist sicher ein gut Teil berechtigt. Seine Bearbeitung der Schrenck'schen Amur-Ausbeute von 1860 ist sicher auch qualitativ höher stehend als vieles andere von ihm. Törichterweise ließ er sich aber schließlich zu maßloser Wut hinreißen, indem er seinen Gegnern nur Verdrehungen, „Fabrikation von Arten“, Fälschung von Beschreibungen etc. vorwarf: Seine *Cicindela funebris* sei nicht vorher von ihm mit Stiefelwichse behandelt worden etc., hatte er schon früher gegen Schaum gewettert. Wie ist es aber trotz allem möglich gewesen, daß der russische Gigant so schnell unterlag? Ich habe oft darüber nachgegrübelt und komme immer zu demselben Resultat: Es lag an dem ganzen Milieu! Motschulsky's Gesundheit war durch sein wüstes Durchrasen der Welt unterhöhlt. All sein Genie, sein großes Wissen, sein scharfer Blick nutzten ihm nichts; wenn er seine Ideen zu Papier bringen wollte, strandete er fast immer durch Flüchtigkeit; nahm er sich doch nicht einmal Zeit, die Namen richtig abzuschreiben. Krampfhaft suchte er die Kürze seiner Beschreibungen zu entschuldigen: in langen stände auch manchmal wenig Brauchbares! Schwierige minutiöse Untersuchungen (z. B. Mundteile von Minutien)

wollte er nicht machen: sie gäben auch keine besseren Unterschiede als die gröberen, leichter Sichtbaren! Bestimmungstabellen seien wichtig, aber leider taugten seine nichts. Dabei maßlose Überhebung und Gewissenlosigkeit gegen jeden. Motschulsky's Freund Hochhuth hatte z. B. übernommen, einen großen Teil der von Motschulsky gesammelten russischen Staphylinen zu bearbeiten, obwohl ihm von Motschulsky die rigorose Bedingung gestellt war, daß er nicht früher sein Manuskript publizieren dürfte, als bis Motschulsky sich durch Veröffentlichung der neuen Arten und ihrer Diagnosen das Prioritätsrecht gesichert hätte. Und wie betrug sich letzterer? Im Laufe von 10 Jahren veröffentlichte er in zerstückelter Form die Originaldiagnosen von Hochhuth unter seinem eigenen Namen, nachdem er sie noch durch meist indifferente Zusätze verballhornisiert hatte, zum Teil mit Änderung der Namen. Die Veranlassung seines Konfliktes mit Kraatz bestand darin, daß er sich darüber geärgert hatte, daß Nietner einen großen Teil seiner Ceylon-Minutien, vor allem Staphyliniden, an Kraatz gegeben hatte (1 Taler die Federpose voll!). Er erklärte einfach, entgegen Nietner's eigener Mitteilung, Kraatz hätte die Staphyliniden unter der Bedingung „geschenkt" bekommen, sie bearbeiten zu müssen, und fügte dann noch kühl hinzu, Kraatz hätte sein Versprechen nicht gehalten. Chandoir rückte gleichfalls allmählich von Motschulsky ab, und durch ihn verlor der letztere wohl den Rest seines Einflusses auf französischem Boden. Vermutlich wirkte Chandoir auch aufklärend in Moskau, was für Motschulsky besonders tragisch werden sollte. Der Boden des Fasses dürfte aber durch das skandalöse Betragen Motschulsky's in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre in Petersburg ausgeschlagen worden sein. Dort waltete Ménétriés unter dem alten Museumsdirektor Brandt welcher für die Insektensammlungen kein sonderliches Interesse hatte. Ménétriés hatte als Museologe glänzend angefangen, indem er den Kern der dortigen Insektensammlung gelegt hatte; aber er war in seiner Stellung als Kustos der ganzen zoologischen Sammlung überlastet (auch Ausstopfen sollte er selber!). Dabei ein jährliches Gehalt von 714 Rubel und 28 Kopeken, was ihn zwang, aus Familiengründen sich als Privatlehrer in Damenpensionaten etc. Geld zu verdienen. Als feiner, fleissiger Wissenschaftler liebte er seine descriptive Tätigkeit. Durch all das hatte er sich schließlich als ehrlicher, gutgläubiger Mann dazu verleiten lassen, Motschulsky im Petersburger Zoologischen Museum zunächst die Bestimmung der Coleopteren „gegen Überlassung von Dupla" anzuvertrauen. Daraus war schließlich geworden, daß sämtliche Eingänge von Coleopteren zunächst jedesmal in die Privatwohnung von Motschulsky dirigiert wurden, der davon zurückgab, was ihm beliebte. Schließlich „revidierte" Motschulsky unter denselben sonderlichen Formen die

ganze Ordnung der Coleopteren. Dabei ging er obendrein mit den von Ménétriés ungeschickt mit gespreizten Extremitäten präparierten Insekten aufs rücksichtsloseste um und zerbrach endlos viel. Lange ahnte man nichts; dann kam der Eclat, der selbst dem alten Brandt die Augen öffnete: Felder hatte 2 Schachteln wunderbarer Amboina-Coleopteren aus Petersburger Museum geschickt, welche, wie alles, zunächst in Motschulsky's Hände fielen. Das Museum reklamierte sie schließlich; Motschulsky drückte sich lange herum. Schließlich ließ man polizeilich den Auslandspaß von Motschulsky, der gerade wieder einmal abreisen wollte, pfänden. Das wirkte: Motschulsky schickte umgehend die 2 Schachteln 1861 zurück, aber — sie kamen nur halb voll an und der Inhalt zeigte trostlos zerbrochene Tiere. Als Brandt es merkte, war Motschulsky davon. Die Tragödie wurde zur Komödie, als man die beiden Schachteln an Felder mit der Bitte um Auskunft schickte; diese lautete klar und deutlich: Die Hälfte fehle und der Rest sei zum Teil durch Nicht-Amboina-Insekten ersetzt! Den plundrigen Rest behielt Felder obendrein in Wien, da er es der Rücksendung nicht für wert hielt! Fortan war der Petersburger Boden zu heiß für Motschulsky. Er suchte zunächst in Dresden, wo Kraatz einen erbitterten Gegner, L. W. Schaufuss, hatte, Fuß zu fassen, und siedelte mit seiner Tochter dorthin über, wobei er den ausgesprochenen Gedanken hatte, möglicherweise in die L. W. Schaufuss'sche Insektenhandlung einzutreten; außerdem wollte er seine Tochter gleichzeitig etwas ausbilden lassen. L. W. Schaufuss mietete deshalb für Motschulsky eine 3-Zimmer-Wohnung, da ein russisches Dienstmädchen mitkam, welches Motschulsky sonderbarerweise immer nur mit „la personne" anredete. Aber viel Glück hat Motschulsky in Dresden auch nicht gehabt, obwohl er zuerst gut aufgenommen wurde; man erkannte ihn sehr bald. Clemens Müller hat mir noch persönlich erzählt, wie er zunächst vertrauensvoll mit Motschulsky Käfer getauscht und auch geglaubt hätte, er bekäme entsprechende Äquivalente, bis er eines Tages mit Entsetzen gemerkt habe, daß ein großer Teil der ihm von Motschulsky gegebenen „Seltenheiten" — — kurze Zeit vorher noch am Elbufer herumgelaufen sei. Bald erzählte man sich auch sonstige Histörchen von Motschulsky. Das Ende vom Liede war, daß Motschulsky bereits im nächsten Jahre (1862) schon wieder die Koffer packt, um weiter zu wandern, und wir können seinen Entschluß, sich in der Krim in Simferopol endgültig niederzulassen, wohl als eine Art von selbstempfundenem Zusammenbruch, als freiwillig gewähltes Exil interpretieren. In dem, was sich dann später und bis zu seinem Tode abgespielt hat, liegt sicher ein gut Stück Tragik verborgen; denn leicht ist es diesem vorher sich niemals beherrschenden Tiger sicher nicht geworden, sich in seine Höhle zurückzuziehen und

stumm sein Schicksal zu ertragen. Aber was wäre ihm schließlich übrig geblieben? Petersburg und Berlin waren für ihn so gut wie unmöglich, wenn er auch in Petersburg als Ehrenmitglied der Russ. Ent. Ges. geführt wurde und diese ihm 1868 die 100 Seiten lange, aber trotzdem recht lückenhafte Liste der von ihm beschriebenen Articulaten (Motschulsky hat fast aus allen Ordnungen beschrieben!) druckte. Von Dresden wollte er fort. Moskau kam wohl auch schon wegen seines kalten Klimas wenig in Frage. Das sonstige Ausland? Wo hatte er einen wirklichen Freund? In der Krim, in Simferopol, wo auch der reiche Stevens eine Besitzung gehabt hatte, besaß er seit langem ein kleines Anwesen; dorthin zog er sich mit seiner Tochter zurück: Von Dresden ließ er sich ein Pianoforte und Noten für sie kommen; sie schrieb von dort für den Vater so manche entomologische Korrespondenz! Er pflanzte Bäume, baute um und suchte krampfhaft seine Sammlung auf alle Weise zu vergrößern, vor allem Exoten und „Nicht"-Coleopteren: aber trotz allem, verschmerzt hat er seine Niederlage keineswegs: In Briefen schimpfte er weidlich über das Berliner „Diebesgesindel und seine Spießgesellen". Seine »*Etudes Entomologiques*« (1852—62), deren erste Hefte in Helsingfors und deren letzte in Dresden erschienen waren, gingen ein: Selbst hat er zugegeben, daß sie durch die seit 1860 von der Russischen Entomologischen Gesellschaft in Petersburg herausgegebene Zeitschrift halb überflüssig geworden seien. In seiner Vereinsamung suchte er immer mehr Anschluß an die Naturforscher-Gesellschaft von Moskau, aber allzuviel Glück hatte er nicht dabei. Lag es an seinen überreichen Manuskripten? Einmal sandte er auf einmal 17 Fortsetzungen seiner berühmten „Enumerat. n. sp. Col. rapp. de ses voyages" an die Redaktion! Gern wollte er sich revanchieren, ja, er versprach, das Höchste zu geben, was er besaß, seine Sammlung: Zuerst 1863 seine 9 Schränke mit „russischen" Insekten (5 Schr. Col., 1 Schr. Orthopt. u. Hom., 1 Schr. Neur. u. Hym., 1 Schr. Hem., Dipt. u. Apter., 1 Schr. Lep.) mit zusammen mehr als 25000 Arten (einmal gab er sogar 50—60000 sp. an!). Nur eine Bedingung stellte er, daß die Moskauer Gesellschaft die Sammlung, falls sie sie später nicht behalten wollte, einem anderen Moskauer Museum schenken müßte und fügte die Bitte hinzu, später eine Liste aller seiner russischen Arten zu veröffentlichen. Als dann bald das Gerücht auftauchte, er wolle seine Sammlung trotzdem verkaufen, berichtigte er es sofort und schickte gleichzeitig eine Sammlung japanischer Lepidopteren. 1868 testierte er auch die restlichen 3 Schränke „exotischer" Coleopteren und eine Sammlung dalmatinischer Algen. Das einzige, was er dabei noch in all diesen Jahren erbat, war, seine Manuskripte etwas schneller zu veröffentlichen; doch Moskau erwies sich ihm gegenüber als sehr, sehr hart. Nur tropfenweise erfolgte der Druck; der Schluß seiner berühmten,

eben erwähnten Serie ist wohl niemals gedruckt worden (die Liste seiner russischen Sammlung wurde nie publiziert!); aber auch ein anderes, sehr interessantes Manuskript, das sicher gerade über seine Sammlung wesentliche Aufschlüsse gegeben hätte, ist niemals veröffentlicht worden (ob es ähnlich gelautet hatte wie die „Remarques sur la collection d'insects de V. de Motschulsky", Etudes Entomologiques XI, 1862, p. 15?). 1869, also reichlich spät, wählte ihn die Moskauer Gesellschaft zum Ehrenmitglied. Am 5. VI. 1871 starb er nach langer Krankheit und schweren Qualen. Fast unglaublich muß es heute erscheinen, daß weder im Bulletin der Moskauer Gesellschaft noch in den Horae ein Nekrolog von ihm zu finden ist! Das hat der Verstorbene nicht verdient, denn trotz all seiner Fehler war er ein Mensch gewesen, der eine glühende Begeisterung für seine Wissenschaft und ein gewaltiges Wissen bewiesen hat, der vor keiner Anstrengung zurückgeschreckt ist, wenn es galt, seine Liebe für „seine" Entomologie zu zeigen. Mag er noch so oft gegen andere rücksichtslos gewesen sein, gegen niemand war er sein Leben lang rücksichtsloser, als — gegen sich selbst! Als Persönlichkeit ist er sicher einer der erschütterndsten Marksteine der historischen Entomologie! So manches, was er im Leben gesündigt, hat er obendrein durch sein Testament wenigstens etwas gesühnt: seine Haupt-Sammlung wurde sofort nach seinem Tode nach Moskau, seine Dubletten-Sammlung nach Petersburg, an die 2 Gesellschaften, wo er Ehrenmitglied war, geschickt. Nach Petersburg hatte er auch schon einige Jahre vor seinem Tode einen Teil seiner Bibliothek geschenkt.

— — — Ich sitze wieder einmal zwischen Bücherwänden und sinne über Motschulsky nach und über sein Durchrasen der Länder. Seltsames Schicksal! Kraatz hatte einst geglaubt, er hätte den vernichtenden Bannfluch gegen den russischen Riesen geschleudert; heute schreibt — Kraatz' Schüler demselben Giganten, wenn auch nach $^3/_4$ Jahrhundert, — einen Nekrolog. Was der Meister einst dem Lebenden genommen, gibt heute der Schüler dem Toten zurück! — Seltsam! Der Name, den die Eltern dem Säugling mit in die Wiege gegeben, er gilt noch heute, trotz der Flucht der Jahrzehnte: Motschulsky — *victor!* Und ich sinne weiter — — —

— — — Langsam gleiten meine Gedanken in andere Bahnen, — — vor meinem geistigen Auge taucht aus dem Dunkel etwas anderes auf — — das Symbol des damaligen Kultur-Kampfes des erwachenden Rußland: Gogol erscheint und mit ihm seine „jagende", seine — „rasende Troika" — — —